

W. Ulbrichts Brief gibt wertvolle Impulse

Neugewählte Parteigruppenorganisatoren tauschten Erfahrungen aus

Wenige Tage nach Beginn der Parteiwahlen an der Universität (einige Studenten-Parteigruppen mußten ihre Versammlungen wegen des Punkturns vor dem offiziellen Wahlzeitraum durchführen) hatte die Kreisleitung eine Reihe neugewählter Parteigruppenorganisatoren zu einem Gespräch eingeladen, das von Dr. Peter Heide, Sekretär der Kreisleitung, geleitet wurde. Die Genossen berichteten über die bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Wahlversammlungen gesammelte Arbeit, dabei gesammelte Erfahrungen und aufgetretene Probleme.

Obwohl viele Versammlungen bereits am gleichen Tage stattfanden, an dem der Brief Walter Ulbrichts an die Grundorganisationen erschien, spielte das Dokument bereits eine maßgebliche Rolle in der Mehrzahl der Referate, Diskussionen und Arbeitsprogramme. An der Veterinärmedizinischen Fakultät fand sich eine Studenten-Parteigruppe, die bereits am Mittwoch vergangener Woche ihre Wahlversammlung durchgeführt hatte, am Freitag noch einmal zu einer Pausendiskussion über den Brief zusammen, um die darin enthaltenen Orientierungen und Anregungen für die zukünftige Arbeit zu nutzen.

In allen Diskussionsbeiträgen kam im allen Ausdruck, daß sich die Parteigruppen der Studenten mit großem Verantwortungsbewußtsein darum bemühen, die führende Rolle der Partei in ihrem Bereich immer besser zu verwirklichen und insbesondere durch die Arbeit aller Genossen in der FDJ Fortschritte in der klassenmäßigen Erziehung der Studenten zu erzielen.

Genosse Gruner, Student an der

Juristenfakultät, berichtete, daß sich die Genossen seiner Gruppe mit dem Argument auseinandersetzen hatten, bei Jurastudenten als künftige Staatsfunktionäre sei eine ständige Klärung von politischen Grundfragen nicht nötig, Klarheit darüber sei vorauszusetzen. Die Genossen wiesen jedoch nach, daß es darauf ankommt, sich an Hand der aktuellen Probleme ständig von neuem mit der Politik der Partei zu befassen und dabei immer tiefer in sie einzudringen.

Der Bericht des Genossen Freitag, Parteigruppenorganisator am Institut für mathematische Statistik, ließ erkennen, daß sich die Genossen in diesem Bereich – Studenten und Wissenschaftler – verantwortungsbewußt Gedanken machen über die Profilierung und den Platz ihres Fachgebietes, dessen interdisziplinärer Charakter im Widerspruch steht zur Einförmigkeit in die Schwerpunkte der Wfu, deren Profil mit der Orientierung auf Probleme des Handels fest umrissen ist. Die jetzige Lage, so meinen die Genossen, ist volkswirtschaftlich nicht vertretbar, und sie drängen deshalb auf eine rasche Klärung der Perspektive des Instituts und der Studenten. Ihre Vorstellungen für Veränderungen zielen auf ein Zentralinstitut bzw. auf eine interdisziplinäre Sektion, die sowohl Fragen der Ökonometrie, der Biometrie als auch der theoretischen Grundlagen bearbeitet.

Mehrere Gruppenorganisatoren von der Veterinärmedizinischen Fakultät teilten mit, daß in ihren Versammlungen die grundsätzliche politische Vorbereitung des Praktikums in enger Zusammenarbeit mit allen



Die Gruppe 3/IV der Juristenfakultät. Zu ihr gehört Gerd Teichler, dessen LVZ-Artikel wir nebenstehend veröffentlichen.

FDJ-Funktionäre eine wesentliche Rolle spielte.

Das Gespräch ließ erkennen, daß zahlreiche weitere Initiativen in der klassenmäßigen Erziehung der Studenten, nicht zuletzt der sozialistischen Wehrerziehung, beim Kampf um hohe Studienleistungen, bei der Führung des Wettbewerbs usw. von den Parteigruppen ausgegangen sind.

Zur Debatte standen auch eine Reihe methodischer Probleme der Parteiarbeit. Zu den letzteren äußerte Genosse Dr. Heide in seinen Schlussbemerkungen u. a., es gelte insbesondere den jungen Kandidaten unserer Partei nicht nur Aufgaben zu stellen, sondern ihnen auch nach besten Kräften Wege zu ihrer Lösung zu zeigen.

Zum Inhalt der Wahlen äußerte er, daß die Herstellung der Einheit von klassenmäßiger Erziehung und Streben nach Höchststand in Lehre und Studium, das heißt die Verwirk-

lichung des von Walter Ulbricht in Dresden umrissenen Bildes eines sozialistischen Hochschulabsolventen, Ausgangspunkt für die Arbeit der Studenten-Parteigruppen in ihren Bereichen sein müsse. Am Beispiel der Schriftmacher müßte sie Maßstäbe für höchste Studienleistungen, für die effektivste Nutzung der Zeit zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution, für die allseitige Teilnahme an der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaft und für den Schutz ihrer Errungenschaften setzen und durch Aufwertung offener Fragen um ihre Verwirklichung ringen. In diesem Kampf gilt es anknüpfend an den Fragen der Freunde das sozialistische Bewußtsein und die Identifizierung jedes einzelnen mit seinem sozialistischen Vaterland zu entwickeln. Im weiteren Verlaufe der Wahlen sei einzuschätzen, wie die Gruppe, wie jeder einzelne Genosse in diesem Sinne wirkt.

Sehr richtig betonten einige Genossen immer wieder, wie wichtig das geschlossene Auftreten der Parteigruppe bei entscheidenden ideologischen Aufgaben ist. Die Diskussion dürfte die Erkenntnis gefördert haben, daß sie nur bei entschiedener Klärung der wesentlichen Fragen in ihrer Parteigruppe – wo jeder klipp und klar seinen Standpunkt zum Ausdruck bringen muß – und gleichzeitig größerer Wirksamkeit unter den Freunden der Seminargruppe und des Studienjahres den erforderlichen Stand erreichen werden. Wie es zur Zeit noch aussieht, zeigte das in der Diskussion angeführte Beispiel, als die Genossen einer Seminargruppe von den Freunden eine Einschätzung ihrer Arbeit als Parteigruppe verlangten und die Kommission keine rechte Antwort fanden. Man ist also in den Seminargruppen noch nicht im erforderlichen Maße wirksam, bezog die Freunde noch nicht in die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit bei der Lösung entscheidender Aufgaben ein, wie das Walter Ulbricht in seinem Brief an die Grundorganisationen fordert.

Die Wahlversammlung deutete Schritte zur notwendigen Verbesserung auf zwei nicht zu trennenden Ebenen an. Erstens kommt es darauf an, die Parteiarbeit inhaltlich auf das Niveau der entscheidenden Aufgaben dieses Jahres zu heben. Zusammengefaßt heißt das: Bestimmung ihres Platzes im gesellschaftlichen System des Sozialismus und der daraus resultierenden konkreten Hauptaufgaben, die bewußt und schrittweise von den Genossen angepackt und gemeinsam mit allen Freunden gelöst werden müssen. Zweitens gilt es, die entsprechenden organisatorischen Formen zu finden, etwa gründliche Vorbereitung wirklich interessanter Parteiversammlungen, schnelleres Reagieren auf politische Ereignisse und ideologische Probleme, strenge Kontrolle konkreter Parteaufträge, ein ausreichendes Informationssystem usw.

Bei diesen hohen Anforderungen in der Parteiarbeit können sie auf die Hilfe erfahrener Genossen rechnen, letzten Endes entscheidend aber ist, wie hoch jeder einzelne die Anforderungen an sich selbst stellt.

G. V.

Marx' Element war der Kampf - sind wir schon Kampfgefährten?

Von Gerd Teichler, Student an der Juristenfakultät

Ich gehöre der Gruppe 3 des IV. Studienjahres der Juristenfakultät an. Unsere Gruppe hat im Herbst ein Programm verteidigt, mit dessen Verwirklichung wir den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ erringen wollen. Energetische Anstrengungen fast aller unserer Gruppenmitglieder, ständige Leistungsanalyse und kameradschaftliche Hilfe ließen uns einen Leistungsdurchschnitt von 2,3 in der Gruppe erreichen, mit dem man sich doch wohl schon sehen lassen kann. Kurzum, wir wissen was wir wert sind, daß man von uns viel erwartet, daß andere Gruppen und daß Lehrkräfte auf uns schauen. Und gerade das ist es, was mir Gewissensbisse macht.

In diesem Jahr begehen wir den 150. Geburtstag von Karl Marx. Als Studenten der Universität, die seinen Namen trägt, ist es für uns ein Bedürfnis, gerade in diesem Jahr durch besondere Leistungen zur allseitigen Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes beizutragen. So arbeiten einige von uns an Forschungsarbeiten, die als Beiträge zur Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler gedacht sind, die im Mai in Leipzig veranstaltet wird. Andere werden als Beststudenten entsprechend ihren Verträgen an Forschungsaufgaben der Institute teilhaben, wieder andere werden vorzeitig ihre Diplomarbeiten abschließen. Eine genüssliche Gruppe würde sich damit vielleicht zufriedengeben, unsere aber darf es, so meine ich, nicht. Wir haben mehr drin, wie man so sagt. Dürfen wir aber unsere Potenzen nur teilweise ausschöpfen? Haben wir uns nicht auch wie der Montagschlosser Genosse Günter Mayer vom VEB Druckmaschinenwerke Leipzig – in der LVZ vom 3. Januar – zu fragen: Seit wann kostet Zeit kein Geld?

Nehmen wir zuerst folgendes Problem: In unserem Programm wird gesagt, daß wir einen Gruppendurchschnitt von 2,1 erreichen wollen. Zweifelloser ein hohes Ziel. Unsere bisherigen Methoden der Studienarbeit, deren Eckpfeiler das kontrollierte Selbststudium, die Studiengruppe und die Leistungsanalyse durch den wissenschaftlichen Sekretär und die Fachbeauftragten sind, haben uns kontinuierlich auf den heutigen Stand von 2,3 geführt. Tatsache aber ist auch, daß wir schon seit geraumer Zeit stagnieren, daß die Kontinuität der Leistungssteigerung unterbrochen ist. Die letzten Klausuren bestätigen das. Um den Leistungsdurchschnitt von 2,1 zu erreichen, machen sich also neue Überlegungen und Anstrengungen erforderlich. Darum wird über in unsere Gruppe einfach zu wenig gerungen.

Nach meiner Einschätzung könnten sich manche Gruppenmitglieder um fünf Zehntel verbessern wenn sie ihre Aufgaben erstens erörterten. Sie aber haben einfach noch nicht das Bedürfnis, ihre Leistungen mit dem tatsächlichen Vermögen in Einklang zu bringen. Das beunruhigt mich, weil hier ein Störfaktor Gleichgültigkeit oder besser gesagt Selbstzufriedenheit durchschlägt, die ich eigentlich für überwunden hielt.

Aber weiter: Es gibt auch bei uns Verletzungen der Studiendisziplin. Man könnte sie bagatelisieren, sie sind wirklich ganz selten. Aber berechtigt uns das nie stillschweigend hinzunehmen? Dürfen wir solche „Kavaliersdelikte“ dulden? Händert uns das Darüberhinwegschauen nicht am schnelleren Vorwärtkommen?

Oder nehmen wir unseren Wolfgang. Er ist Träger der Artur-Böcker-Medaille. Der Verband hat sie ihm bestimmt, nicht verliehen, daß sie in der Schulbude Staub ansetzt. Wir jedenfalls können mit ihm nicht zufrieden sein, seine gesellschaftliche Aktivität hat enorm nachgelassen. „Die Diplomarbeit...“ meint er. Diesen Mantel aber könnten wir uns doch alle umhängen!

Was wissen wir eigentlich über die Arbeitsergebnisse unserer Beststudenten? Kann unsere Gruppe die Garantie übernehmen, daß die Arbeiten zur Leistungsschau tatsächlich im marxistischen Geiste geschrieben, im marxistischen Sinne produktiv, also schöpferische Beiträge zur Gestaltung unserer sozialistischen Gesellschaft sind und daß sie uns würdig vertreten? Sie kann es, so glaube ich, nicht. Wir überlassen es den Freunden selbst, mit den Problemen fertig zu werden, bestenfalls noch den Instituten. Wir nehmen als Gruppe zu wenig Anteil daran. Hier zeigt sich ein Mangel, der seinen Ursprung etwa in der Selbstberuhigung hat: Sie werden es schon schaffen... Wollen wir uns als Gruppe aber nicht dafür verantwortlich fühlen, daß sie das Beste schaffen? Noch schlimmer ist die Tendenz des Aufgebens, die einige von uns befallen hat. Das betrifft unser „Sorgenkind“ Klaus Peter. Er ist der schwächste in unserer Gruppe. Seine Leistungen liegen weit unter dem Durchschnitt. Was haben wir schon alles versucht. Paten, Studiengruppen, Aussprachen, spezielle Aufgaben, wir haben sogar Konsultationen für ihn organisiert. Es nützte alles nichts. Klaus ändert sich nicht, er nimmt die gebotenen Chancen nicht wahr. Wenn es hart wird, bringt er uns einen Krankenbesuch. „Ganze Völkerscharen haben sich bei ihm schon die Zähne ausgebissen“, sagte in einer der letzten Debatten einer unserer Freunde resignierend. Freilich, wir könnten es uns leicht machen, schließlich ist für sein Studium jeder erst einmal selbst verantwortlich. Haben wir aber das Recht, unsere Bemühungen einzustellen?

Ähnlich gelangert ist der „Fall“ mit den Medizinstudenten. Die meisten von uns sind Propagandisten im FDJ-Schuljahr bei den Freunden des 1. Studienjahres der Medizinischen Fakultät. Marx richtig verstehen, heißt für unsere Begriffe nicht nur, den Marxismus zu studieren, sondern mit

(Fortsetzung auf Seite 4)

UZ 6/68, Seite 3

Maßstäbe Gerd Teichlers an die eigene Arbeit

Während der Wahlversammlung der Parteigruppe D3 des Mathematischen Instituts schützten die Genossen – ausgehend vom Brief Walter Ulbrichts an die Grundorganisationen – ihre in der vergangenen Wahlperiode geleistete Arbeit ein, deckten Ursachen für noch vorhandene Mängel auf, prüften, wie sie für die Lösung der vor uns liegenden Hauptaufgaben gerüstet sind und suchten nach Wegen, die politisch-ideologische Wirksamkeit ihrer Arbeit zu erhöhen. Dazu wählten sie eine sehr nutzbringende Methode: Die Arbeit eines jeden Genossen wurde eingeschätzt, und dabei legten die Mitglieder dieser Parteigruppe ähnlich hohe Maßstäbe an wie sie Gerd Teichler, Student der Juristenfakultät, in seinem LVZ-Artikel fixiert, wo vor allem Fragen wie Steigerung der Studienleistungen, ferningerechter Abschluß des Studiums, politische Wirksamkeit der Genossen inner- und außerhalb der Seminargruppe, Arbeit im Jugendverband u. a. zur Debatte standen. Einem Genossen, der bei fast allen Prüfungen die Note 2 erreichte, wurde klipp und klar gesagt, daß diese Leistung für ihn zu niedrig sei, daß er sie steigern kann und als Genosse verpflichtet ist, sie zu steigern. – Eben auch daran wurde sichtbar, daß diese Genossen bereit sind, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, das Jahr 1968 zum entscheidenden Jahr beim Aufbau des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus zu machen.

Die Parteigruppe muß das Niveau bestimmen

Wohl jeder der Genossen aus den Seminargruppen C3 und C8 spürte in dieser Wahlversammlung, welche verantwortungsvolle Aufgabe es ist, Genosse zu sein, junger Genosse mit relativ wenig Erfahrung im Kampf der Partei, aber dennoch berufen und entschlossen, sich heute an entscheidender Front mit seiner ganzen Person einzusetzen für die Stärkung unserer sozialistischen Republik.

Einige sprachen es aus, im Rechenschaftsbericht klang es an, daß sie als Parteigruppe noch nicht auf dem Niveau der zu lösenden Aufgaben stehen. Der Parteigruppe fehlt noch ein Stück, um ihre Stellung im System des Sozialismus genau bestimmen und daraus ihre konkreten Aufgaben im Studienjahr bzw. an der Fakultät ableiten zu können. Viele Einzelprobleme schloßen den Blick für das Wesentliche zu versperren. Sicher ist das bei jungen Genossen normal und begründlich, jedoch ist gerade in der jetzigen Periode entscheidend, daß sie ihren Platz in unserem sozialistischen System mit hoher Wirksamkeit ausfüllen.

Entscheidend für eine effektive Parteiarbeit der Gruppe wird ihre eigene Konsolidierung sein. Die Diskussion zeigte, daß es bisher vor allem an einer ausweichend kritischen und parteilichen Auseinandersetzung zu Fragen hoher Studienleistungen, hervorragender Leistungen in Marxismus-Leninismus, des offensiven Auftretens der Genossen in der Seminargruppe, der bewußten Führung des politisch-ideologischen Kampfes, der Freundschaft zur Sowjetunion mangelte.

R. O.